

5. Wissenschaft und Gesellschaft

beschlossen im Mai 1971 in Berlin

Jede rationale Politik muß sich auseinandersetzen mit der Problematik, wie Wissenschaft und Gesellschaft in Verbindung (in Zusammenhang, alt.) gesehen werden müssen. Notwendig ist

- 1. eine Klärung der eigenen politischen Zielvorstellungen, um von da aus das Verhältnis von Wissenschaft und Politik bestimmen zu können (siehe 1.);**
- 2. die Frage der wissenschaftlichen Begründung von Werturteilen zu stellen (siehe 3.).**

1. Zielvorstellung

Die Zielvorstellung der sozial-liberalen Demokratie ist eine offene, pluralistische, demokratische Gesellschaft, in der die Freiheit des einzelnen aufbaut auf der Startchancengleichheit und auf sozialen Grundrechten, die gewährleisten, daß politisch gegebene Rechte aktualisiert werden können (indem nicht nur formale Rechte gewährt werden, sondern diese im materiellen Bereich abgesichert werden). Die Grundvoraussetzung für eine solche Gesellschaft sind Transparenz der Entscheidungsvorgänge und Einführung demokratischer Elemente auch im gesellschaftlichen Bereich.

2. Aktuelle Situation an den deutschen Universitäten

Die Frage des Gesellschaftsbezugs von Wissenschaft an den deutschen Universitäten ist erst in den letzten Jahren durch die Studentenbewegung ins allgemeine Bewußtsein gehoben worden. Jedoch ist diese Frage keineswegs im Sinne einer allgemein anerkannten Lösung entschieden worden, sondern ist im Gegenteil heftig umstritten.

Von vielen Wissenschaftlern wird noch heute unreflektiert der Standpunkt vertreten, Wissenschaft sei völlig wertfrei und habe sich nicht um ihren gesellschaftlichen Bezug zu kümmern. Andererseits werden unbefragt Ausflüsse bestimmte Wissenschaftskonzepte übernommen, denenzufolge Wissenschaft als Produktionsfaktor lediglich Teil des gesamtgesellschaftlichen Zusammenhangs ist, dem sie sich unterzuordnen hat.

Aus diesem Grunde soll die Position verschiedener Wissenschaftsverständnisse zur Frage des Verhältnisses von Wissenschaft und Gesellschaft in Form einer Synopse dargestellt werden.

3. Darstellung

Im folgenden sollen drei Wissenschaftsverständnisse durch die von ihnen gegebenen Antworten auf einen Komplex von Fragen dargestellt werden. In die Synopse werden einbezogen:

(1) die „Kritische Theorie“ der Frankfurter Schule

(2) der dialektische Materialismus

(3) der „kritische Rationalismus“ (Popper, Albert).

Frage 1: Verfolgt die Wissenschaftstheorie ein gesellschaftspolitisches Ziel?

Bei allen drei Theorien wird ein gesellschaftspolitisches Ziel grundsätzlich verfolgt; beim k. R. jedoch wird dies nicht explizit, sondern folgt implizit aus dem theoretischen Ansatz. Die k. Th. hat die herrschaftsfreie Gesellschaft zum Ziel, in der Herrschaft zwar nicht grundsätzlich ausgeschlossen ist, aber nur als „legitimierte Herrschaft“ zugelassen wird. Der dia. Mat. strebt die klassenlose Gesellschaft an. Herrschaft wird wie in der k. Th. als „legitimierte Herrschaft“ zugelassen. Die Legitimation gibt sich die Partei selbst. Der k. R. bedingt die „offene Gesellschaft“. Darin ist implizit das Pluralismuspostulat enthalten. Herrschaft wird nicht durch Wissenschaft, sondern durch Mehrheitsentscheid legitimiert. Die Ablösung der Herrschenden ist grundsätzlich möglich. Die Frage der Herrschaft entscheidet sich im Konkurrenzkampf verschiedener gesellschaftspolitischer Konzeptionen.

Die Realisierung des gesellschaftspolitischen Konzepts wird in der k. Th. durch qualitative Bewußtseinsveränderung geleistet. Diese ist Ergebnis des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesse. Im dia. Mat. erfolgt die Realisierung des gesellschaftspolitischen Zieles durch den Klassenkampf. Dessen Ursache liegt in den Herrschaftsstrukturen, die ihrerseits bedingt sind durch die Produktionsverhältnisse.

Wie in der k. Th. erfolgt im k. R. die Zielrealisierung durch einen Bewußtseinsveränderungsprozeß. Dieser wird hier im Gegensatz zur k. Th. inhaltlich bestimmt durch den methodischen Zweifel (Skeptizismus) als gesellschaftliches Verhaltensprinzip.

Die tatsächliche Realisierung bringt verschiedene Probleme für die drei Theorien:

In der k. Th. stellt sich die Frage der „Herrschaftsideologie“ durch Selbstlegitimation.

Der demokratische Zentralismus des dia. Mat. führt tendenziell zur bürokratischen Eliteherrschaft. Dies versucht eine andere Form des dia. Mat., die Theorie von der permanenten Revolution, zu verhindern (China-Kulturrevolution).

Wie aus dem impliziten Ansatz der gesellschaftlichen Zielvorstellung im k. R. folgt, kann es keine direkte Zielrealisierung geben. Es liegt lediglich eine Befruchtung moderner Demokratietheorien (Dahrendorf) durch den k. R. vor.

Frage 2: Funktion der Wissenschaft?

a) Wie steht die Theorie zur Werturteilsproblematik?

b) Wie bestimmt die Theorie ihr Verhältnis zur Praxis?

Nach dem Verständnis der k. Th. muß Wissenschaft werten, weil sie Sinnzusammenhänge aufzeigen soll (Begriff des „explanatorischen Interesses“).

Die Frage einer Unterscheidung von Theorie und Praxis stellt sich der k. Th. nicht. Sie versteht sich als Teil der gesellschaftlichen Totalität, als „gesellschaftsverändernde Praxis“. Ebenso wie in der k. Th. muß im dia. Mat. Wissenschaft werten, ist dabei aber der Parteideologie untergeordnet (Parteilichkeit der Wissenschaft). Wissenschaft erhält hier Abstützungsfunktion für das Interesse der Partei.

Ein direkter Theorie-Praxis-Bezug ist im dia. Mat. gegeben, da Wissenschaft als unmittelbarer Produktionsfaktor selbst Praxis werden muß.

Im Gegensatz zu k. Th. und dia. Mat. liefert der k. R. keine wiss. Begründung von Werturteilen. Das Problem der Werturteilsfreiheit stellt sich dem k. R. bei der Frage der Interessengebundenheit des Wissenschaftlers und der Wissenschaft (vgl. dazu Frage 3).

Die Frage dieser Interessengebundenheit ist selbst Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung und wird somit in die Wissenschaft einbezogen. Im Gegensatz zum Positivismus (Wiener Kreis) werden Werturteile und deren Auswirkungen wissenschaftlich untersucht.

Die Theorie leistet für die Praxis eine Klärung der Zweck-Mittel-Relation, indem sie den möglichen Weg zu einem gegebenen Ziel aufzeigt. Dies geschieht dadurch, daß sie prognosefähige Aussagen erstellt. Sie gibt jedoch keine Anweisung über die Auswahl der Ziele.

Frage 3: Sind Wissenschaftler und Wissenschaft interessengebunden?

Jede der drei Theorien geht im Gegensatz zum Positivismus davon aus, daß der einzelne Wissenschaftler interessengebunden handelt und von daher subjektive Interessen in den Wissenschaftsprozeß einfließen. Die k. Th. löst dieses Problem, indem sie das Einzelinteresse im objektiven Gesamtinteresse durch dialektische Reflexion aufhebt.

In der Theorie des dia. Mat. stimmt das Einzelinteresse mit dem Klasseninteresse überein, das seinerseits aus der ökon. Basis (Produktionsverhältnisse) abgeleitet wird. Die Theorie ist folglich nur dann richtig, wenn sie dem Klasseninteresse des Proletariats entspringt. Dieses Klasseninteresse wird durch die Partei definiert. Dadurch kommt der Partei eine Avantgardefunktion zu. (Bruch der Theorie - Einordnungsproblem der Intelligenz in das Klassenschema.)

Der Einfluß subjektiver Interessen wird im k. R. dadurch ausgeschaltet, daß wissenschaftliche Aussagen und Prämissen einer intersubjektiven Überprüfung unterzogen werden. Voraussetzung dafür ist aber die grundsätzli-

che Offenheit wissenschaftlicher Theoriebildung und damit ein Wissenschaftspluralismus.

Frage 4: Wie grenzen die Theorien Wissenschaft von Ideologie ab?

Die k. Th. zieht die Grenzlinie zwischen Wissenschaft und Ideologie dort, wo die Aufhebung des in den Wissenschaftsprozess einfließenden Einzelinteresses im objektiven Gesamtinteresse nicht erfolgt, das „wissenschaftliche“ Urteil also nicht der gesellschaftlichen Interessenlage entspricht.

Im dia. Mat. ist eine Aussage dann ideologisch, wenn sie nicht der durch die ökonomische Basis bestimmten objektiven Interessenlage entspricht. Diese wird ihrerseits von der Partei interpretiert.

Der k. R. geht im Gegensatz zur k. Th. und zum dia. Mat. nicht von einem objektiven Interesse aus. Folglich grenzt er Wissenschaft und Ideologie nicht nach Richtigkeitskriterien ab, sondern nach Kriterien der wissenschaftlichen Theoriebildung: Er bezeichnet ein solches Aussagesystem als ideologisch, das einen Absolutheitsanspruch erhebt, indem es sich der Kritik durch Immunisierung (Verschleierung von Prämissen, Benutzen von Zirkelschlüssen, Dogmatisierung von Basissätzen) entzieht.

Der Ideologiebegriff dient somit in allen drei Theorien der Abwehr des Geltungsanspruchs anderer Wissenschaftstheorien und erfüllt somit die Funktion eines Kampfbegriffes.

Frage 5: Leitet sich aus den Theorien ein Alleingeltungsanspruch ab?

Ein Alleingeltungsanspruch ergibt sich zwingend aus der k. Th. und dem dia. Mat. Während letzterer diesen Alleingeltungsanspruch auch gegenüber dem Lager der dialektischen Theorie vertritt („Wissenschaftliche Brechschnew-Doktrin“), läßt die k. Th. Mischtypen zu, indem sie selbst Elemente empirisch-analytischer Wissenschaft in ihre Theorie einbezieht.

Indem k. R. Wissenschaftspluralismus voraussetzt (vgl. Frage 3), ermöglicht er die Einbeziehung anderer Theorien, wendet sich aber gegen den Alleingeltungsanspruch anderer Theorien.

Frage 6: Wie stellen sich die Theorien zum Problem der Verwertung wissenschaftlicher Erkenntnisse?

In der k. Th. ist die logische Konsequenz des Theorie-Praxis-Verhältnisses (vgl. Frage 2b), daß Wissenschaft die Verwertung ihrer Ergebnisse selbst bestimmt. Der Weg, um wissenschaftliche Erkenntnisse in Entscheidung umsetzen, besteht darin, einen Bewußtseinsbildungsprozess in Gang zu setzen, der eine politische Öffentlichkeit herstellt.

Wie in der k. Th. besteht beim dia. Mat. ein direkter Theorie-Praxis-Bezug, also ein direkter Einfluß der Wissenschaft auf die Verwertung ihrer Ergebnisse: Wissenschaft wird zur unmittelbaren Produktivkraft (vgl. Frage 2b). Die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnis in Entscheidung erfolgt durch Einschaltung des Staatsapparates und/oder der Elite (je nach Stufe des Sozialismus). Hierin zeigt sich noch einmal der Bruch der Theorie (vgl.

Frage 3). Nach dem k. R. legt Wissenschaft selbst nicht Ziele fest (vgl. Frage 2), damit auch nicht die Art der Verwertung wissenschaftlicher Ergebnisse, kann diese aber einer wissenschaftlichen Kritik unterziehen. Sie nimmt jedoch indirekt auf die Verwertung wissenschaftlicher Ergebnisse insofern Einfluß, als sie ein kritisches Potential in der Gesellschaft schafft. Hier liegt eine Parallele zur Herstellung der politischen Öffentlichkeit durch die k. Th. vor.

Frage 7: Lassen die Theorien Wissenschaftspluralismus zu?

Diese Frage ist lediglich die Inversion derjenigen nach dem Alleingeltungsanspruch einer Wissenschaftstheorie (vgl. Frage 5). Der Alleingeltungsanspruch einer Theorie schließt Wissenschaftspluralismus aus. Somit kann der dia. Mat. einen Wissenschaftspluralismus nicht zulassen. Die k. Th. räumt ihn soweit ein, als der Einbau anderer Theorien in den eigenen Ansatz möglich ist. Dies gilt grundsätzlich auch für den k. R. Da er jedoch keine inhaltlichen Richtigkeitskriterien aufstellt, ist sein Ansatz prinzipiell umfassender als der der k. Th. Wissenschaftspluralismus ist für ihn Konstituens.

4. Entsprechungen von Zielvorstellungen

(1) Dialektischer Materialismus

Der dia. mat. widerspricht den grundlegenden Forderungen der sozial-liberalen Demokratie nach einer offenen, pluralistischen Gesellschaft. Da er Herrschaft nicht durch Mehrheitsentscheidungen legitimiert, sondern durch Erkenntnis der objektiven gesellschaftlichen Interessen, widerspricht er dem **Demokratiebegriff** des sozial-liberalen Konzeptes.

Somit ist diese Wissenschaftstheorie mit der Forderung nach sozial-liberaler Demokratie nicht vereinbar.

(2) Kritische Theorie der Frankfurter Schule

Die Forderung der k. Th. nach Herstellung einer politischen Öffentlichkeit (Bewußtseinsbildungsprozeß) entspricht grundsätzlich dem Postulat der Transparenz im Konzept der sozial-liberalen Demokratie. Ebenso stellt die k. Th. die Frage nach der Legitimation von Herrschaft. Wenn jedoch die k. Th. die Herrschaft durch den Wissenschaftsprozess selbst legitimiert (vgl. Frage 1) (Herrschaftsideologie), so tritt sie in Widerspruch zum Demokratieverständnis des sozial-liberalen Konzepts. Dieses Problem stellt sich grundsätzlich bei jeder normativen Theorie. Ein prinzipieller Widerspruch zum Pluralismuspostulat der sozial-liberalen Demokratie liegt dann vor, wenn die k. Th. Alleingeltungsanspruch erhebt (vgl. Frage 5).

3. Kritischer Rationalismus

Eine prinzipielle Entsprechung von sozial-liberaler Demokratie und k. R. liegt in dem beiderseitigen Postulat der Offenheit und dem daraus resultierenden Postulat des Pluralismus. Dadurch, daß Wissenschaft keine inhaltlichen Ziele festlegt, werden diese der demokratischen Konsensbildung

überantwortet. Wissenschaft liefert das Werkzeug politisch rationalen Handelns auf der Grundlage demokratisch festgelegter Zielsetzungen.

Die Forderung des kritischen Rationalismus, ein kritisches Potential in der Gesellschaft herzustellen, schafft die Basis für die Transparenz, die von der sozial-liberalen Demokratie als Grundlage demokratischer Entscheidung vorausgesetzt wird.

5. Eigener Standort

Somit besteht eine prinzipielle Übereinstimmung zwischen den Zielvorstellungen der sozial-liberalen Demokratie und dem Wissenschaftsverständnis des k. R. Die Problematik liegt jedoch weniger im Vergleich dieser beiden idealtypischen Systeme, sondern in der Frage, welche Funktion Wissenschaft in der k. R. für die Durchsetzung der sozial-liberalen Demokratie aus der derzeitigen Gesellschaftssituation heraus besitzt. Der k. R. ist immer der Gefahr ausgesetzt, sich gegen Kritik dadurch abzuschirmen, daß er seine Basissätze dogmatisiert und so die Kritik an seinen eigenen Voraussetzungen sowie der Verwertung wissenschaftlicher Ergebnisse nicht mehr leistet. Diese Gefahr zeigt sich deutlich in der Praxis in einigen Bereichen der Universitäten und Forschungszentren (z. B. unreflektierte Mathematisierung in der Ökonomie). Dann jedoch würde Wissenschaft umschlagen in ein Stabilisierungsinstrument bestehender Verhältnisse. Dieser Gefahr kann nur begegnet werden durch ständige Kritik im Wissenschaftsprozess, durch Aktualisierung des Wissenschaftspluralismus.